

SUDETENDEUTSCHE IN DEN ÖSTERREICHISCHEN REPUBLIKEN, 1918—1959

Von Nikolaus v. Preradovich

Der bedeutende Einfluß der Deutschen aus Böhmen, Mähren und Schlesien in der Donaumonarchie wurde von uns schon mehrfach aufgezeigt. Auch nach dem Zusammenbruch des Jahres 1918 blieb der erstaunlich hohe Hundertsatz an Sudetendeutschen im öffentlichen Leben der nunmehrigen Republik erhalten.

Nach dem Revolutionskabinett Adler tritt uns als Regierung der ersten Republik Österreich, oder Deutsch-Österreich, wie das Land vor Saint Germain auf eigenen Wunsch genannt wurde, das Kabinett Renner entgegen. Von dessen fünfzehn Ministern entstammten nicht weniger als sechs dem Sudetenland. Der geistige Führer der neuen Regierung war Karl Renner aus Unter-Tanowitz im südlichen Mähren. Er hatte sich vom Bauernsohn bis zum k. k. Staats-Bibliotheks-Direktor heraufgearbeitet. Schon in der Monarchie wirkte er als sozialdemokratischer Abgeordneter. Nach deren Zusammenbruch war Karl Renner Staatskanzler und Außenminister. Im hohen Alter trat er im April 1945 als Chef der unter sowjetischer Patronanz gebildeten österreichischen, provisorischen Regierung hervor. Im Dezember desselben Jahres wurde er zum Bundespräsidenten erwählt. Aus dem mährischen Bauernbuben war das Staatsoberhaupt Österreichs geworden. Die übrigen Vertreter des Sudetendeutstums im Ministerium Renner waren der sozialdemokratische Innenminister Mathias Eldersch aus Brünn, der Sozialminister Ferdinand Hanusch aus Oberdorf bei Wigstadtl und der Leiter des Ministeriums für Gesundheitswesen Julius Tandler aus Iglau. Hinzu trat noch der Christlichsoziale Johann Zerdik und als parteiloser Fachminister der bekannte Nationalökonom Prof. Josef Schumpeter aus Triesch in Mähren.

Es würde zu weit führen, alle folgenden Regierungen auf ihren sudetendeutschen Anteil hin zu untersuchen. Immerhin sei mitgeteilt, daß sämtliche Kabinette vom Mai 1922 bis zum September 1929 von Sudetendeutschen geführt wurden. Fünfmal stand der Prälat Ignaz Seipel einer Regierung vor. Seine Familie, die schon seit einigen Geschlechterfolgen in Niederösterreich blühte, stammt ursprünglich aus Schlesien. Der bedeutendste Staatsmann, den die österreichische Republik bisher hervorgebracht hat, kann mit Fug als sudetendeutscher Herkunft bezeichnet werden. Für die Einordnung einer Familie ihrer Herkunft nach bleibt stets der Mannesstamm entscheidend. Im ersten Kabinett Seipel taten — neben ihm selbst — die folgenden Sude-

tendeutschen Dienst: Der großdeutsche Politiker Leopold Waber aus Mährisch-Neustadt verwaltete das Justizministerium. Vorher war er Innenminister. In den Jahren 1924 bis 1926 bekleidete er den Posten eines Vizekanzlers. Der Christlichsoziale Richard Schmitz wurde Sozialminister. Sein Parteifreund Franz Odehnal aus Brünn hatte das Portefeuille für Verkehr inne. Nach der Kanzlerschaft Seipels folgte in den Jahren 1924 bis 1926 Rudolf Ramek aus Teschen. Die ununterbrochene Reihe sudetendeutscher Kanzler schließt mit Ernst Ritter Streer v. Streeruwitz. Seine Familie war jahrhundertlang in Mies ansässig. 1743 wurde Josef Streer — Rentmeister und später Primator seiner Heimatstadt — geadelt, Ernst Streeruwitz ergriff ursprünglich den Beruf eines Reiteroffiziers. Bald jedoch mußte er aus Gesundheitsgründen aus dem aktiven Dienst scheiden. Er wandte sich der Wirtschaft zu. Streeruwitz wurde Direktor eines Textilbetriebes in Niederösterreich, der dem Freiherrn v. Leitenberger, gleichfalls einem Sudetendeutschen, gehörte. Im Verlaufe des ersten Weltkriegs erwarb sich Streer als ein hoher Funktionär des österreichischen „Roten Kreuzes“ bedeutende Verdienste. Den Höhepunkt seiner Laufbahn erreichte Ritter v. Streeruwitz als Bundeskanzler und Außenminister im Jahre 1929. In seinem Kabinett waren der Unterrichtsminister Emmerich Czermak aus Datschitz und der Justizminister Franz Slama aus Brünn sudetendeutscher Abstammung.

In der sogenannten Dollfuß-Zeit tritt das Element aus Böhmen, Mähren und Schlesien etwas in den Hintergrund. Der neue Kanzler war den Sudetendeutschen nicht sonderlich gewogen. Es wird der folgende Ausspruch von ihm überliefert: „Aus diesem böhmischen werde ich ein österreichisches Ministerium machen.“ Es handelte sich um ein Ressort, in welchem die Mehrzahl der leitenden Beamten Sudetendeutsche waren. Neben dem schon erwähnten Richard Schmitz, der Bürgermeister von Wien wurde, ist nur noch der Vizekanzler aus der Frühzeit Engelbert Dollfuß, Franz Winkler aus Zwickau, anzumerken. Winkler war der Führer des „Landbundes“, einer national-liberalen Bauernpartei, die vorzüglich in Steiermark und Kärnten Anhänger hatte. Unter Kurt v. Schuschnigg änderte sich die Lage nur unwesentlich. Als Sudetendeutscher ist Eduard Baar v. Baarenfels anzuführen. Sein Vater stammte aus Bischofteinitz. Er wurde als General 1913 geadelt. Baar war ursprünglich Dragoneroffizier. Er erwarb durch Heirat Grundbesitz in Niederösterreich. Im Rahmen der „Heimwehr“ gelangte er zu höchsten Ämtern. Von 1935 auf 1936 war Eduard Baar Innenminister, sodann Vizekanzler und Minister für Sicherheit, zuletzt Gesandter in Budapest. Seine beiden Söhne fielen als Reiteroffiziere im Osten.

Die letzte Regierung der ersten Republik bildete Arthur Seyß-Inquart aus Stannern bei Iglau. Er diente im ersten Weltkrieg als Reserveoffizier. Sodann ließ er sich, nach dem Studium der Jurisprudenz, als Rechtsanwalt in Wien nieder. Nach Schuschniggs Besuch auf dem Obersalzberg im Februar 1938 trat Seyß als Innenminister in das österreichische Kabinett. Vom März bis zum Mai des Jahres versah er den Posten eines Bundeskanzlers. Sodann ist Seyß-Inquart bis zum April 1939 Reichsstatthalter gewesen. Seine wei-

tere Laufbahn als stellvertretender Generalgouverneur von Polen und Statthalter der Niederlande ist bekannt. In der Regierung Seyß-Inquart stand dem wichtigen Ressort der Sozialen Verwaltung Hugo Jury aus Mährisch-Rothmühl vor, der später Gauleiter von Niederdonau geworden ist. Staatssekretär und Leiter der Inneren Verwaltung war Otto Gustav v. Wächter, der zuletzt als Generalleutnant der Waffen-SS deutscher Verbindungs-offizier zur Wlassow-Armee gewesen ist. Von 1939 bis 1944 war Wächter Gouverneur von Galizien. Sein Vater stammte aus Hawran in Böhmen. Er verdiente sich während des ersten Weltkriegs den Militär-Maria-Theresien-Orden, diente im zweiten Kabinett Schober als Heeresminister und verließ den aktiven Dienst mit dem Range eines Generalmajors.

Nach diesem kurzen, aber instruktiven Blick auf die leitenden Politiker Österreichs wendet sich das Interesse den führenden Militärs zu. Neben dem Generalssohn und ehemaligen Kavallerieoffizier Alexander Eifler Edlem v. Lobenstedt aus Brandeis an der Elbe, hatte noch ein anderer k. u. k. Offizier, der sich desgleichen der sozialdemokratischen Partei angeschlossen hatte, maßgebenden Einfluß auf die Begründung des österreichischen Bundesheeres. Es war dies Theodor Körner Edler v. Siegringen. Seine Familie kam von Schlesien über Böhmisches-Leipa nach Kratzau. Der Großvater hatte zwei Söhne. Der ältere, Moritz Körner, brachte es zum Professor der Medizin an der Universität Graz. Der jüngere ergriff den Offiziersberuf. Er brachte es zum Major und wurde 1900 geadelt, Theodor Körner schlug gleich dem Vater die Soldatenlaufbahn ein. Er wurde bald in den Generalstab übernommen und machte den ersten Weltkrieg als Korps- und Armeechef mit. Zuletzt hatte er den Rang eines k. u. k. Obersten des Generalstabskorps erreicht. Von 1918 bis 1923 organisierte Theodor Körner — eine Verwandtschaft mit dem deutschen Dichter gleichen Namens ist übrigens nicht nachzuweisen — als Amtsleiter die neue österreichische Wehrmacht. Er war es — und dessen soll er sich häufig gerühmt haben — der für das österreichische Heer die Uniform der deutschen Reichswehr durchsetzte, die bis zum Jahre 1933 getragen wurde. Nach seiner Pensionierung, die ihm den Generals-titel brachte, wurde Theodor v. Körner zum sozialdemokratischen Bundesrat bestellt. Vom Jahre 1945 an wirkte der General a. D. sechs Jahre als Bürgermeister von Wien. Nach dem Tode des Sudetendeutschen Karl Renner wurde der Sudetendeutsche Theodor Körner zum Staatsoberhaupt Österreichs gewählt.

Aus der ursprünglich revolutionären Volkswehr erwuchs das Bundesheer. Im Jahre 1937 finden sich die folgenden Sudetendeutschen in führenden Posten der Armee. Heeresinspektor war der Sudetendeutsche Sigismund Schilhawsky v. Bahnbrück. Sektionschef im Ministerium für Landesverteidigung ist General Theodor Brantner aus Großfeld in Mähren gewesen. Der Generalarzt war Dr. Eduard Bayer aus Brünn. Die Kärntner Division führte Eduard Barger aus Leitmeritz. Die Kommandanten der 3. und der Schnellen Division waren die Sudetendeutschen Wilhelm Gebauer und Hans Kubena, der in der deutschen Wehrmacht als Generalleutnant die Stellung eines Stell-

vertretenden Kommandierenden Generals im Wehrkreis XVII innehatte. Anton Pfann aus Rumburg war Brigadier in der 1. Division. Rudolf Materna stammte aus Arnau an der Elbe. Er war Chef der Mobilisierungsabteilung. Oskar Kubitzka ist als Oberst Generalstabschef der sogenannten „Front-Miliz“ gewesen. Später ist er als General und Armee-Pionierführer im Osten verunglückt. Moritz Basler aus Wartenburg ist Vorstand der Operationsabteilung. Er verstarb als Kommandeur des Feldzeugkommandos XVIII im Jahre 1941. Karl Brantner, der Bruder des weiter oben erwähnten Generals, war Chef des Stabes der Schnellen Division. Franz Wagner aus Pilsen hatte die Stellung eines ersten Adjutanten beim Bundesminister für Landesverteidigung inne. Dieser kurze Überblick zeigt welchen Einfluß die Sudetendeutschen im österreichischen Heer hatten.

Im Zweiten Weltkrieg wurden 218 Österreicher im Rahmen der deutschen Wehrmacht zu Generalen befördert. Einundzwanzig brachten es zu Generalobersten oder Kommandierenden Generalen. Von diesen Heerführern waren nicht weniger als neun Sudetendeutsche. Eugen Bayer, der letzte Chef des Generalstabs im Bundesheer, verstarb 1940 als Kommandierender General des XVIII. Armee-Korps. Franz Böhme ist zu Anfang des Krieges Infanterieführer Brandenburg/Havel gewesen. Er verübte als Angeklagter des „Südost-Prozesses“ Selbstmord in amerikanischer Kriegsgefangenschaft. Zuletzt war Böhme Oberbefehlshaber der 20. Gebirgsarmee. Maximilian Felzmann aus Zwittau legte eine kometengleiche Laufbahn zurück. 1939 war er Major im Artillerie-Regiment 51. Sechs Jahre danach hatte Felzmann den Rang eines Generals der Artillerie erreicht und war mit dem Ritterkreuz mit Eichenlaub ausgezeichnet. Robert Martinek brachte es vom Oberst zum Kommandierenden General des XXXIX. Panzerkorps. Er ist allen Artilleristen als der Erfinder der Zielspinne bekannt. Durch diese Neuerung hat sich Martinek für alle Zeiten in das Ehrenbuch der Ballistik eingetragen. Friedrich Materna, der Bruder des Bundesheergenerals, war zuletzt General der Infanterie und Kdr. General des XVIII. Armeekorps. Der berühmte Gebirgsjägergeneral Julius Ringel — der Held von Kreta — brachte es vom Oberstleutnant i. G. zum General der Gebirgstruppe. Er wurde in Kärnten geboren, sein Vater aber stammte aus — Eger. Der Bruder des schon erwähnten Vizekanzlers aus der Mitte der zwanziger Jahre, Bernhard Waber, brachte es als General der Flieger zum Kommandierenden General der Luftwaffe in Belgrad. Mauriz v. Wiktorin war der einzige Adelige und der einzige Kavallerist unter den aufgeführten Generalen. Er tat zuletzt als Stellv. Kdr. General im Wehrkreis XIII (Nürnberg) Dienst. Der mit Abstand hervorragendste aller dieser Feldherren sudetendeutscher Abstammung aber ist Generaloberst und Schwerterträger Erhard Raus gewesen. Seine Heimat war Wolframitz. Der Schöpfer der deutschen Panzerwaffe, Heinz Guderian, nannte Raus einen der fähigsten Panzerführer des Deutschen Heeres.

Heute ist das Staatsoberhaupt der österreichischen Republik der Sudetendeutsche Adolf Schärf, der in Nikolsburg geboren wurde und dessen Fami-

lie aus Brüx stammt. Die beiden Steuermänner des „Raab-Kamitz-Kurses“, der Bundeskanzler und Bundesparteiobermann der Österreichischen Volkspartei, Julius Raab, ebenso wie der Finanzminister Reinhard Kamitz sind — man wäre fast geneigt zu sagen natürlich — auch Sudetendeutsche. Des einen Familie kommt aus der Gegend von Freudenthal, des anderen Heimat ist Halbstadt in Böhmen.

Zusammenfassend kann gesagt werden: Die Deutschen aus Böhmen, Mähren und Schlesien haben — ebenso wie in der Doppelmonarchie — ihre außerordentliche Begabung auch in den österreichischen Republiken unter Beweis gestellt. Sie nehmen noch heute maßgebenden Einfluß auf die Entwicklung Österreichs.